Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 55 (1978)

Heft: 9

Artikel: "Du aber, stärke deine Brüder" (Lk 22, 32) : Überlegungen zur Bedeutung des Papstamtes in der Kirche

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Du aber, stärke deine Brüder»

(Lk 22, 32)

Überlegungen zur Bedeutung des Papstamtes in der Kirche

P. Anselm Bütler

Der 20. November 1962 ist als Schicksalstag des 2. Vatikanischen Konzils in die Geschichte eingegangen. Warum das? Am 14. 11. hatte die Debatte über das Arbeitspapier «Über die Quellen der Offenbarung» begonnen. Dabei stiess dieses Papier auf grossen Widerstand bei den Konzilsvätern, weil es überholte dogmatische und exegetische Positionen als offizielle Lehre der Kirche festhalten wollte. Um das Papier trotz des grossen Widerstandes durchbringen zu können, wurde am 20. 11. die Eintretensdebatte nicht wie normal mit der Abstimmung beendet, ob das Papier grundsätzlich bejaht werde oder nicht. Dazu hätte es zwei Drittel aller Stimmenden benötigt. Es wurde vielmehr die Frage zur Abstimmung vorgelegt, ob die Diskussion über dieses Papier weitergeführt werden soll oder nicht. Damit war die rechtliche Situation gerade umgekehrt. Wer das Papier ablehnen wollte, musste nun mit Ja stimmen; wer es bejahen wollte, mit Nein. Zudem brauchte es nun zur Unterbrechung, d. h. Rückweisung des Papiers zwei Drittel aller Stimmenden. Diese zwei Drittel wurden nicht erreicht. Dieses Vorgehen weckte unter den Konzilsvätern grossen Unmut und ernste Befürchtungen für das weitere Schicksal des Konzils. In dieser Krisensituation machte Papst Johannes XXIII. von seiner Vollmacht als Papst Gebrauch und setzte das umstrittene Papier im Sinn der Konzilsmehrheit von der Tagesordnung ab. Als am 2. 12. dieser Entscheid dem Konzil mitgeteilt wurde, ging ein grosses Aufatmen durch die Reihen der Konzilsväter. Nach dieser Sitzung äusserten sich nichtkatholische Beobachter am Konzil, nun sei ihnen in eindrücklicher Weise klar geworden, welche wertvolle Gabe das Amt des Papstes für die Kirche sei.

Das Amt des Papstes, eine wertvolle Gabe für die Kirche. Worin besteht denn diese Gabe des Papstamtes? Darüber sagt das Konzil im Dekret über die Missionstätigkeit: «Der Hl. Geist eint die ganze Kirche alle Zeiten hindurch in Gemeinschaft und Dienstleistung, stattet sie mit den verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben aus, wobei er die kirchlichen Einrichtungen gleichsam als Seele belebt» (Nr. 4). Das Amt des Papstes ist also eine besondere Gnadengabe des Hl. Geistes, wodurch dieser das Erlösungswerk Christi weiterführt und vollendet: den Aufbau des Reiches Gottes, die Zusammenführung der Menschen zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

1. Die Wirkweisen des Hl. Geistes

Wenn wir die Sendung des Papstamtes genauer erfassen wollen, müssen wir kurz einen Blick werfen auf die Wirkweisen des Hl. Geistes. Wenn wir die Hl. Schrift studieren, entdecken wir eine zweifache Wirkweise des Geistes: er wirkt als Kraft im einzelnen, indem er dessen Individualität entfaltet und fördert; und er wirkt im Ganzen als das Allumfassende, das er zu einer harmonischen Einheit zusammenführt.

Der hl. Paul weist in seinen Briefen auf diese doppelte Wirkweise des Geistes hin. Den Christen in Korinth schreibt er: «Es sind da verschiedene Zuteilungen von Geistesgaben, aber derselbe Geist; verschiedene Zuteilungen von Diensten, aber derselbe Herr; verschiedene Zuteilungen von Geisteswirkungen, aber derselbe Gott, der alles in allem wirkt... Dem einen wird Weisheitsrede durch den Geist, einem anderen Erkenntnisrede nach dem Masse desselben Geistes; dem einen wird Glaubenskraft in demselben Geiste, einem anderen Heilungsgaben im einen Geist, einem dritten wunderbare Machterweise; dem einen wird Rede aus Erleuchtung, dem anderen wird Unterscheidung der Geister; dem einen verschiedene Arten entrückter Sprache, dem anderen Deutung dieser Sprachen — aber all das wirkt ein und derselbe Geist, der es einem jeden auf besondere Weise zuteilt, wie jeder will.» (1 Kor 12,4—11). Und im Brief an die Christen in Ephesus schreibt Paulus: «Einem jeden von uns wurde die Gnade verliehen, wie Christus sie ihm schenkte» (4,7).

Zugleich weist Paulus auch darauf hin, dass dieser Geist der Geist der umfassenden Einheit ist: «Einem jeden wird die Kundgebung des Geistes zum allgemeinen Besten verliehen» (1 Kor 12,7); «Ich ermahne euch, ihr möget würdig der Berufung wandeln, die ihr empfangen habt, mit dem eifrigen Bemühen, des Geistes Einheit zu wahren, umschlossen vom Band des Friedens: ein Leib und ein Geist... ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott, der Vater aller, der über allen ist und durch alle wirkt und in allen» (Eph 4,4—6).

Was Paulus hier berichtet vom Wirken des Geistes innerhalb der einzelnen Ortskirchen, gilt auch für alle einzelnen Ortskirchen im Verhältnis zueinander. Indem in ganz verschiedenen Kulturräumen die Botschaft Christi verkündet wurde und sich christliche Glaubensgemeinden bildeten, entstanden verschiedene Formen des Glaubensverständnisses und der Glaubenspraxis in Gebet, Liturgie, Leitungsstrukturen.

Dadurch allerdings bildete sich auch ein Gefahrenmoment, und zwar in zweifacher Hinsicht. Auf der einen Seite gab es solche, die für alle genau diesselben Formen vor allem der Glaubenspraxis forderten. Auf der andern Seite zeigt sich immer wieder die Neigung, das dem einzelnen Glaubenden und den einzelnen Glaubensgemeinden Eigentümliche zu sehr zu betonen auf Kosten der Gemeinsamkeit. Wenn Paulus im Zusammenhang mit den verschiedenen Gnadengaben immer sehr stark die Gemeinsamkeit betonte, so war das genau gegen die Gefahr gerichtet, das Eigene zu sehr zu betonen. Wir wissen aus der Apostelgeschichte, dass diese Spannung: Individuelles — Gemeinsames schon in den ersten Zeiten zu einer grossen Krise führte. Es ging konkret um die Frage, ob alle, die Christen wurden, auch auf das jüdische Gesetz zu verpflichten seien, wie das in der Jerusalemer Gemeinde Praxis war. Diese Krise war der Anlass, dass die Apostel und die anderen Verantwortlichen sich versammelten zum Konzil in Jerusalem. Bei dieser Versammlung kam es zu einer «grossen Auseinandersetzung» (Apg 15,7). In dieser Krisensituation ergriff Petrus das Wort und sprach als erster die befreiende Lösung aus. So konnten Apostel und die Verantwortlichen zusammen eine Lösung finden, welche die Einheit und die Vielfalt in der Kirche ermöglichten.

Gerade aus dieser Begebenheit wird ersichtlich, wie der Hl. Geist seine zweifache Wirkweise zur Geltung bringt, um die Glaubensgemeinschaft aufzuerbauen: in den einzelnen Glaubenden und den einzelnen Gemeinden wirkt er, zwar

nicht ausschliesslich, aber doch vorwiegend die Vielfalt, Individualität; in den Leitungsämtern, vor allem im Amt des Petrus, wirkt er vor allem das All-Umfassende, Einende. Wenn Petrus dabei eine besondere Rolle, einen besonderen Auftrag ausübt, so gründet das in der Sendung, die er von Jesus erhalten hat. Diese Sendung zur Sammlung der Glaubenden ist besonders deutlich ausgedrückt im Wort, das Jesus beim letzten Mahl zu Petrus sprach: «Simon, Simon, Satan hat verlangt, euch im Sieb zu schütteln wie Weizen. Ich aber habe gebetet für dich, dass dein Glaube nicht wanke. Du aber, stärke dereinst nach deiner Umkehr deine Brüder» (Lk 22, 31f). Was dieses «Stärken» meint, wird aus dem Zusammenhang ersichtlich. Es geht um die Treue der Nachfolge Christi im Glauben. Dabei ist zu beachten, dass dies nach dem Osterereignis aufgeschrieben wurde. Es geht nicht so sehr um die Verleugnung Jesu durch Petrus. Gewiss ist das der Anlass. Es geht darum, dass alle Jünger durch Jesu Kreuzestod im Glauben irre wurden, sich zerstreuten. Hier nun setzt gemäss den Osterberichten die Sendung des Petrus ein. In allen alten Osterberichten kehrt immer wieder die Aussage wieder: der Auferstandene ist dem Petrus erschienen. Petrus ist so erwählt, durch seine Ostererfahrung die andern Jünger wieder zum Glauben zu bringen, die zerstreute Schar der Jünger zu sammeln zu neuer Einheit, zur Gemeinde jener, die an Jesus als den von Gott gesandten Erlöser glaubten. Diese Ostererfahrung ist aber entscheidend durch den Geist gewirkt. Daraus ergibt sich, dass der Geist vor allem in Petrus die Einheit der Kirche wirkt und gestaltet.

2. Das Amt des Papstes als Gnadengabe zur Wahrung der Einheit

Aufgrund des 1. Vatikanischen Konzils hat man die Aufgabe des Papstes, als Nachfolger des Petrus die Einheit in der Kirche zu wahren, vor allem verwirklicht gesehen im Primat und in der Unfehlbarkeit des Papstes. Das 2. Vatikanische Konzil hat diesen Aspekt bestätigt und betont. Zugleich aber hat es diese Einheitsaufgabe des Papstes hineingestellt in die Einheitsaufgabe des ganzen Bischofskollegiums und der ganzen Kirche. Mit der Lehre vom Bischofskollegium hat das Konzil nicht eine neue Wahrheit verkündet, sondern nur eine alte Wahrheit neu zum Bewusstsein gebracht und ihr die richtige Stellung in der Gesamtlehre von der Kirche gegeben. Der letzte Grund der Einheit der Kirche ist der Geist und sein Wirken. Und der Geist wirkt die Einheit in der ganzen Kirche. Die Bischöfe, und damit auch die Ortskirchen, haben eine Einheit in diesem Geist, der alle eint in der Liebe, im Bekenntnis und in andern Formen der Glaubensgemeinschaft! Der Papst ist in diesem Einheitswirken des Geistes der bevorzugte Punkt. Seine erste Aufgabe ist, alle in der Liebe und im Glauben zusammenzuhalten. Damit wurde in alten Zeiten die Kirche von Rom und damit auch deren Bischof mit dem Ehrentitel «Vorsteherin im Liebesbund» ausgezeichnet.

Die besondere Aufgabe des Papstes, des Bischofs von Rom ist die gleiche wie die Aufgabe des Petrus: die Brüder zu stärken, die Kirche zusammenzuhalten, sie in der Einheit des Glaubens, der Liebe, des Lebens zu bewahren. Deshalb ist der Bischof von Rom, der Papst, der besonders bevollmächtigte Vorsitzende des Bischofskollegiums. Er ist nicht der Vorgesetzte der Bischöfe, sondern er steht als Erster und Wegweisender in ihrer Mitte. Nur in diesem Sinne steht er ihnen vor.

Erst aus dieser besonderen Aufgabe, die dem Papst für die Einheit der Kirche zufällt, ergibt sich auch seine Bedeutung als Lehrer der Kirche. Als Haupt des unfehlbaren Bischofskollegiums besitzt er die Unfehlbarkeit in besonderem Masse. Das bedeutet nicht, dass er etwa Dogmen verkünden könnte ohne Fühlung mit der Gesamtkirche. Er kann nur sagen, was die allgemeine Kirche glaubt. Er überlegt mit allen katholischen Bischöfen, vor allem mit der Bischofssynode, die es seit dem letzten Konzil gibt. Weil aber die Gemeinschaft mit ihm ein Prüfstein für die Zugehörigkeit zur einen Kirche ist, ist sein Wort gewiss erfüllt von der Wahrheit des Geistes Gottes, we-

nigstens in den Fällen, in denen er ausdrücklich unfehlbar und verpflichtend sprechen will. Diese Geistesgabe gehört zu seinem Amt: der erste unter den Brüdern zu sein. Denn auch der Papst ist ein Gläubiger, der seinen Glauben, auch als Papst, von der Gemeinschaft der Kirche erhält, innerhalb deren er seine Aufgabe zu erfüllen hat. Daraus ergibt sich:

1. Die Unfehlbarkeit des Papstes ist «nur» eine der vielen Wege, durch die der Geist die Einheit der Kirche wirkt.
2. Die Unfehlbarkeit des Amtes ist eingebettet in die Unfehlbarkeit des ganzen Gottesvolkes. So lehrt das Konzil in der Konstitution über die Kirche: «Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung vom Heiligen Geist haben (vgl. 1 Jo 2,20.27), kann im Glauben nicht irren. Und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie durch den übernatürlichen Glaubenssinn des ganzen Volkes dann kund, wenn sie von den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien ihre allgemeine Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äussert. Durch jenen Glaubenssinn nämlich, der vom Geist der Wahrheit geweckt und genährt wird, hält das Gottesvolk unter der Leitung des heiligen Lehramtes... den einmal den Heiligen übergebenen Glauben (vgl. Jud 3) unverlierbar fest» (Nr. 12).

Aus all dem ergibt sich: Die Auferbauung aller an Christus Glaubenden zur einen Gemeinschaft der Liebe und des Glaubens kann nicht von den Glaubenden selber bewirkt werden. Sie ist ein Geschenk Christi, gewirkt durch den Geist. Das Bischofskollegium und in ihm der Papst sind bevorzugte Gnadengaben des Geistes, um diese Einheit zu wirken und zu erhalten. Sie sind auch Zeichen und Unterpfand dafür, dass der Geist diese Einheit tatsächlich auch wirkt. Darum dürfen wir uns darüber freuen, dass der Kirche das Amt des Papstes geschenkt ist. Was uns Glaubende miteinander verbindet, ist nicht zerbrechliches Menschenwerk, sondern ein Geschenk Christi und seines Geistes. Das gibt uns trotz aller Krisen und Stürme eine fundamentale christliche Freude, Zuversicht und Hoffnung.

Chronik

P. Lukas Schenker

August

Blicken wir auf den Monat August zurück, so stehen neben dem Wallfahrtsgeschehen zwei Ereignisse im Vordergrund, die verdienen, auch in unserer Chronik erwähnt zu werden.

Da ist einmal der Brand der Kirche und des Klösterleins in Beinwil am 4. August zu nennen. Obwohl Mariastein seit der Aufhebung 1874 an seinem Stammkloster in Beinwil keine Besitzrechte mehr hat, traf uns dieser Schlag sehr tief. Denn mit wieviel Liebe und Einsatz haben Mönche von Mariastein, die dort als Pfarrer oder Statthalter wirkten, die Kirche (geweiht 1680) würdig ausstatten lassen und die Gebäulichkeiten, die als Pfarrwohnung dienten, in Stand gehalten. Unsere Künstlerbrüder von Mariastein haben dort die schönsten Werke ihres Könnens hinterlassen. Br. Fridolin Dumeisen (1654—1708) malte die Holzdecke prachtvoll aus, die durch die Restaurierungen vor einigen Jahren wieder hervorgeholt wurde. Und vom Schnitzer und Bildhauer Br. Franz Monnot (1695—1770) stammte der grösste Teil der zierlichen Barockaltäre. All diese Zeugen der Klostervergangenheit sind nun ein Brand der Flammen geworden und für immer verloren.

Zu jammern hilft nichts, über menschliches Versagen zu klagen und Schuldsprüche auszuteilen, macht die Sache auch nicht ungeschehen. Hoffen wir, dass Beinwil, das mehrmals schon ein gleiches oder ähnliches Schicksal erlebt hat, auch diesmal wieder ersteht in neuem Glanze. Schritte dazu wurden bereits unternommen und einiges ist im Gange, sodass wir voll Hoffnung sein dürfen und dankbar für alle Initiativen.

Dann soll auch hier der Tod Papst Pauls VI. (6.